

Jahres-Pressekonferenz Rheinisches Revier

Dr. Johannes Lambertz

Vorstandsvorsitzender RWE Power AG

16. Dezember 2011,

Schloss Paffendorf, Bergheim

Flexibel und innovativ die Energiewende vorantreiben

– Es gilt das gesprochene Wort –

Sehr geehrten Damen und Herren,

ich freue mich, Sie heute bei unserer Jahres-Pressekonferenz im vorweihnachtlichen Schloss Paffendorf begrüßen zu können. Ein aus Sicht der Energiewirtschaft ereignisreiches – ich könnte auch sagen turbulentes – Jahr liegt hinter uns. Nur zwei Stichworte: Fukushima und Energiewende.

- Was bedeutet das für unser Unternehmen?
- Welche Konsequenzen ziehen wir daraus?
- Wie machen wir die RWE Power zukunftsfest?

Arbeitsdirektor Erwin Winkel und ich wollen Ihnen hierauf Antworten geben. Dabei stehen folgende Themen im Vordergrund:

- 1. Energiewende – und die Rolle der Kohle**
- 2. Entwicklungen bei Kraftwerken und Tagebauen**
- 3. Ausblick auf 2012**

1. Die Rolle der Kohle bei der Energiewende

Seit Sommer ist die Energiewende beschlossen. Die Energielandschaft in Deutschland soll bis 2050 umgebaut werden: Durch den schnelleren Ausstieg aus der Kernenergie bis 2022 und den zügigen Ausbau der erneuerbaren Energien, die bis 2050 einen Anteil von 80 Prozent am Bruttostromverbrauch erreichen sollen. Das erfordert vor allem einen schnellen Ausbau des deutschen Stromnetzes, eine Vervielfachung der heutigen Speicherkapazitäten sowie einen konventionellen flexiblen Kraftwerkspark, der den Strombedarf decken kann, wenn Sonne und Wind witterungsbedingt nicht ins Netz einspeisen. Nach Berechnungen des deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung erfordert der beschleunigte Umbau unserer Energieversorgung Investitionen von rund 200 Milliarden Euro in den kommenden zehn Jahren. Das ist ein gewaltiger Brocken, den es erst einmal zu stemmen gilt.

Es gibt keinen vorgefertigten Plan, keine Blaupause für die Energiewende. Konzepte müssen entwickelt, Innovationen auf den Weg gebracht werden. Für die Realisierung ist Akzeptanz bei der Bevölkerung entscheidend. Im Allgemeinen und speziell bei den Betroffenen vor Ort. Davon sind wir bei vielen Vorhaben im Moment weit entfernt.

Ob Biogasanlagen, Netzausbau, Kohle- und Gaskraftwerke, Windkraftanlagen und neue Pumpspeicherkraftwerke – überall gibt es Widerstand. Die Energiewende ist eine gesellschaftspolitische Herausforderung. Kernenergie- und Kohlestrom künftig dauerhaft aus Nachbarländern zu importieren, kann nicht die Lösung sein. Wir müssen die Lösungen selbst finden, bei uns in Deutschland. Daran arbeiten wir bei RWE Power mit Hochdruck.

Die Energiewende wird auch für die Bürger spürbare Konsequenzen haben. Nicht nur in Form finanzieller Belastungen – wenngleich diese nicht zu vernachlässigen sind. Auch beim persönlichen Verhalten: Nach dem Energiekonzept der Bundesregierung sollen 2050 pro Kopf und Jahr nur noch zwei Tonnen Kohlendioxid emittiert werden. Das ist der Beitrag zur angestrebten Halbierung der globalen CO₂-Emissionen. Zwei Tonnen pro Jahr, das sind 5,5 Kilogramm pro Tag. Wenn Sie 35 Kilometer mit einem VW Golf fahren, ist dieses Tageskontingent verbraucht. Sie haben dann weder gegessen, noch eingekauft oder Ihre Wohnung geheizt.

Das Beispiel zeigt die Herausforderung, die einen Konversionsprozess notwendig macht, den wir zwar in der Zielstellung, noch nicht aber in der konkreten Realisierung überblicken. Und das in einem hochindustrialisierten Land, das über hervorragende Ingenieure verfügt, die die notwendigen Innovationen

hervorbringen können. Wieviel schwerer ist es für Länder, die diese Entwicklungsstufe noch nicht erreicht haben? Sie profitieren von unseren technischen Neuerungen – deshalb ist es so dringlich, vor allem auch im Bereich der Kohleverstromung Technologien voranzutreiben, die weltweit zur CO₂-Reduktion beitragen können. Aber nur wenn wir Verfahren entwickeln, die sowohl ökologisch als auch ökonomisch überzeugen, werden wir weltweit Nachahmer und Abnehmer finden – und damit Klimaschutztechnologien zum Exportschlager machen.

Das sollte man im Hinterkopf haben, wenn es pauschal heißt: Raus aus der Kohle. Denn Kohle ist weiter auf dem Vormarsch. 2010 sind die weltweiten CO₂-Emissionen aus der Verstromung von Kohle um acht Prozent gestiegen. Insbesondere in Indien und China. Mit entsprechenden Konsequenzen: Seit dem Klimagipfel in Kyoto im Jahr 2000 ist der globale Kohlendioxid-Ausstoß um rund 40 Prozent gestiegen, wobei Deutschland seine Emissionen seither um 19 Prozent verringert hat. Der deutsche Anteil an den weltweiten CO₂-Emissionen wird in 10 bis 15 Jahren bei deutlich unter 2 Prozent liegen. Das zeigt: Maßnahmen allein in einem Land reichen bei weitem nicht aus – nur ein weltweites Klimakonzept kann greifen. Durban bringt uns einen Schritt weiter. Erstmals haben die weltweit größten CO₂-Emittenten

und bisherigen Blockierer China und USA ihre Bereitschaft erklärt, sich einem globalen Klimaschutzabkommen zu unterwerfen. Der Wermutstropfen: Das weltweite Abkommen kommt erst 2015, in Kraft tritt es erst einige Jahre später. Seine Bindungskraft ist offen. Zu begrüßen ist die aktive Rolle, die die EU bei den Verhandlungen gespielt hat. Erstmals ist sie nicht nur bei den Minderungszielen voran gegangen, sondern hat eine führende Rolle in der internationalen Klimadiplomatie eingenommen. Weitere Anstrengungen sind notwendig. Dass Deutschland sich als Vorreiter beim Klimaschutz sieht und auf einen Innovationsvorsprung bei klimafreundlichen Technologien baut, überrascht nicht. Man kann nur hoffen, dass dabei die Wettbewerbsfähigkeit der Industrie nicht aus den Augen verloren wird.

Die Bundesregierung hat sich mit dem Energiekonzept ambitionierte Ziele gesteckt. Insbesondere will sie den Energieverbrauch in Deutschland bis 2050 um rund 25 Prozent reduzieren. Die Entwicklung in vielen anderen europäischen Staaten sieht anders aus. Mit wachsendem Wohlstand steigt der Energieverbrauch. Hinzu kommt – das gilt auch für Deutschland – ein Mehr an elektrischen Anwendungen. Stichwort Kommunikations-technologien, Elektromobilität, strombetriebene Wärmepumpen für Privathaushalte, etc. Laut McKinsey führt all dies zu einem Zuwachs

des europäischen Stromverbrauchs bis 2050 um 40 Prozent. Darauf muss reagiert werden. Der RWE Konzern tut das in vielfältiger Weise: Durch hohe Investitionen in den Bereichen Erzeugung, Infrastruktur und intelligentes Energiemanagement. Bis 2013 fließen 20 Milliarden Euro in den beschleunigten Ausbau der erneuerbaren Energien, den Aus- und Umbau der Netze, die Verbesserung der Energieeffizienz sowie in die Modernisierung des Kraftwerksparks.

Wenn wir es ernst nehmen mit dem Umbau, dann müssen wir uns lösen vom Gegeneinander der Energieträger. Spätestens seit dem vorzeitigen Ausstieg aus der Kernenergie kommt der Kohle eine besondere Rolle zu. Das zeigt ganz aktuell ein Blick auf den Primärenergieverbrauch Deutschlands in den ersten neun Monaten dieses Jahres, durch den die Wechselwirkung zwischen Kernenergie-Ausstieg und Braunkohle sichtbar wird. Als einziger Energieträger war bei der Braunkohle ein Anstieg beim Verbrauch um 2,7 Prozent zu registrieren.

Wir wollen die Energiewende vorantreiben – mit der Braunkohle! Das erfordert hohe Investitionen – wie erwähnt allerdings unter erheblich erschwerten Bedingungen.

Besonders aktiv sind wir auf zwei Feldern:

1. Wir steigern kontinuierlich die Flexibilität unserer Kraftwerke und machen sie damit zu einem Partner für Wind und Sonne. Ohne gesicherte Leistung geht es nicht.
2. Wir arbeiten mit anderen Unternehmen und Forschungsinstituten an innovativen Technologien, um die Kohleverstromung sauberer zu machen. Kohle muss zum Klimaschutz beitragen.

Konventionelle Kraftwerke müssen sich an ihr verändertes Umfeld anpassen: flexibel, effizient. Mit der Modernisierung unserer Flotte optimieren wir das Zusammenspiel mit den Erneuerbaren. Schon bei der Planung unserer neuen BoA-Blöcke in Neurath haben wir auf diese Kriterien großen Wert gelegt.

Zudem haben wir ältere Kraftwerke in der Braunkohle mit neuen Technologien so ausgerüstet, dass auch sie die Volatilität von Wind und Sonne ausgleichen können. Eine weitere spannende Entwicklung ist zudem, dass unser Schwesterunternehmen RWE Innogy vor wenigen Tagen mit dem Bau des Windparks Titz begonnen hat. Der Windpark Jüchen folgt alsbald, ebenso eine Biogasanlage hier in Paffendorf. Erneuerbare und Braunkohle als gute Nachbarn. So unterstützen wir den Klimaschutz und stehen damit im Einklang mit dem vorliegenden Entwurf des Klimaschutzgesetzes in NRW.

RWE begrüßt das Ziel der Landesregierung, einen eigenen Beitrag zur Erreichung der globalen Klimaschutzziele leisten zu wollen, insbesondere im Hinblick auf den Ausbau erneuerbarer Energien und die Steigerung der Energieeffizienz.

In der jetzigen Fassung können wir feststellen, dass gegenüber früheren Entwürfen industriepolitische Aspekte durchaus Eingang in den Gesetzesentwurf gefunden haben. Das ist positiv. So wird jetzt der europäische Emissionshandel ausdrücklich gewürdigt. Eine Doppelregulierung scheint aber noch nicht rechtssicher ausgeschlossen. Denn ausdrücklich ausgenommen sind die ETS-Anlagen noch nicht. Mit Blick auf die Rechtssicherheit für Landesplanung und Raumordnung sehen wir Aspekte, die es zu prüfen gilt. Und noch ist nicht erkennbar, wie die gesetzlich geforderte und unverzichtbare Abwägung der Klimaschutzziele mit anderen politischen und öffentlichen Belangen erfolgen soll. Für eine endgültige Bewertung muss man die konkrete Umsetzung der Ziele des dann verabschiedeten Gesetzes in Klimaschutzplan, Raumordnungsplanung, Klimaschutzkonzepten und sonstige Gesetzesvorhaben abwarten.

2.1 Entwicklungen im Kraftwerksbereich

wir drehen an allen Stellschrauben, um unsere Kraftwerksflotte zu optimieren – mit Blick auf Wirkungsgrad, Flexibilität, Verfügbarkeit, Kosten und

Leistung. Mehrere hundert Millionen Euro fließen bis 2014 in unsere Retrofitmaßnahmen. Zwei konkrete

Beispiele:

1. Die Turbinen unserer 600 und einige der 300 MW-Braunkohlenblöcke statten wir mit strömungsoptimierten Schaufelprofilen aus und optimieren Kondensatoren sowie Kühltürme. Dadurch steigt der Wirkungsgrad und wir erzielen insgesamt 100 „grüne“ beziehungsweise zusätzliche MW.

Kosten: 120 Millionen Euro.

2. Die Leittechnik der bestehenden Blöcke wird digitalisiert. Folge: Anfahrzeiten werden verkürzt, Fahrpläne exakter eingehalten, Lastgradienten flexibler gefahren. Außerdem können wir Leitstände zusammenlegen. Kostenpunkt hier: über 120 Millionen Euro bis 2013.

Braunkohlenkraftwerken wird oft unterstellt, sie seien träge und nicht in der Lage, schnell wechselnde Lastanforderungen zu bedienen. Die Fakten sehen anders aus.

Warum das so wichtig ist, zeigt ein Blick in die Statistik: Am 5. Juli 2011, 10 Uhr produzieren alle deutschen Windanlagen zusammen 92 Megawatt (das sind etwa 0,3%) – bei einer Maximalleistung von 28.000 Megawatt. Die niedrigste Einspeisung von Photovoltaik, die um 13 Uhr gemessen wurde, lag am 29. November bei 173 Megawatt (~ 0,9%) – bei einer

installierten Photovoltaik-Leistung von etwa 20.000 Megawatt.

Beachtlich sind auch die Höchstwerte:

Am 9. Mai 2011 gingen um 13 Uhr 13.096 Megawatt (~ 65,5%) Photovoltaik ins Netz; der höchste Windwert lag am 4. Februar 2011 um 19 Uhr bei 22.656 Megawatt (~ 80,9%).

Betrachtet man Sonne und Wind gemeinsam, war die niedrigste Einspeisung am 30.12.2010, 6 Uhr mit 127 MW, und die höchste am

8. April 2011 um 14 Uhr mit 27.798 Megawatt zu verzeichnen. Bei einer installierten Leistung von gut 48.000 Megawatt.

Das sind gewaltige Sprünge, die der konventionelle Kraftwerkspark zum Teil sehr schnell zu bewältigen hat. Deshalb ist neben der Flexibilität die Mindestlast ein entscheidender Faktor.

Mindestlast ist die Leistung eines Kraftwerks, die wir technisch nicht unterschreiten können, ohne die Anlage abzuschalten.

Bei einer Gesamtkapazität unserer Kraftwerke im Rheinischen Revier von gut 10.000 MW lag diese Mindestlast Mitte 2010 bei 5.136 MW. So konnten wir dem Lastverteiler rund 50 Prozent der Leistung zur Verfügung stellen, um damit schwankende Einspeisung auszugleichen. Das entspricht der Leistung von über 1.400 hochmodernen Windrädern. Durch unterschiedliche technische Maßnahmen

haben wir die Mindestlast um weitere rund 400 auf 4.729 MW reduziert. Unser Ziel sind 3.900 MW. Das ist ein gewaltiger „Hub“ von dann über 6.000 MW. Und bei der Lastanpassung sind wir so schnell wie moderne Gaskraftwerke.

Vor einigen Jahren galt es auch nahezu als undenkbar, dass auf Grundlast ausgelegte Braunkohlenkraftwerke Sekundärregelleistung bereit stellen, mit der der Netzbetreiber unvorhergesehene Schwankungen zwischen Einspeisung und Entnahme des Stroms im Netz kurzfristig ausgleicht.

Innerhalb nur eines Jahres haben wir die Sekundärregelleistung unserer Braunkohlenkraftwerke von 28 auf 291 MW gesteigert.

Und wir sehen weiteres Potenzial von mehr als 900 Megawatt. Damit helfen wir, das Stromnetz zu stabilisieren.

2.2 Entwicklungen in der Sparte Tagebaue

auch im Bereich der Kohlegewinnung bleibt unsere Daueraufgabe: Effizienz erhöhen, Prozesse optimieren, Synergien schaffen. Mehr als 350 Millionen Euro fließen im Schnitt jährlich in Modernisierung und Instandhaltung – davon rund 250 Millionen Euro allein in Bandanlagen und Großgeräte. So werden unsere Geräte regelmäßig an den Fortschritt bei den elektrotechnischen

Komponenten, insbesondere der Steuerungstechnik, angepasst.

Beispiele hierfür sind die Teilüberholungen von Bagger 286 in Inden oder von Bagger 289 in Hambach mit jeweils etwa zwei Millionen Euro. Auch die mechanischen Komponenten werden regelmäßig erneuert.

Sehr auffällige, weil weithin sichtbare Projekte sind hierbei der Austausch von Schaufelrädern wie beim Bagger 255 in Inden für über zwei Millionen Euro, beim Bagger 261 in Garzweiler mit über eine Million Euro oder die Erneuerung der Kugelbahn wie bei Bagger 289 in Hambach mit fast drei Millionen Euro. Erfreulich in diesem Kontext: Schaufelräder und Kugelbahnen haben wir zum Teil in der Hauptwerkstatt TT/HW selbst hergestellt.

Ein kurzer Blick ins Betriebsgeschehen unserer Tagebaue: Die Verlegung der Verkehrswege aus dem Vorfeld des Tagebaus Hambach verläuft planmäßig. Der Umschluss der Hambachbahn erfolgt in 2013, ein Jahr später die Autobahn A4. Mit dem Sonderbetriebsplan zum Artenschutz - mehr als 1.450 Hektar Ackerland und Wald werden hierfür umgestaltet - und dem 3. Rahmenbetriebsplan für den Zeitraum 2020 bis 2030 haben wir zwei umfangreiche Betriebsplananträge eingereicht. Eine Öffentlichkeitsbeteiligung findet im ersten Quartal 2012 statt. Im Tagebau Garzweiler ist die Trasse für

die A44n, die derzeit verkippt wird, deutlich erkennbar. Ab 2017 soll hier der Verkehr rollen, wenn der Tagebau die A61 zwischen den Autobahnkreuzen Jackerath und Wanlo in Anspruch nimmt.

Die Planungen für den Restsee Inden können jetzt konkretisiert werden. Mit dem Urteil des Verfassungsgerichtes Münster vom 25. Oktober ist die Änderung des Braunkohlenplans bestandskräftig. Wir werden unsere Konzepte zur schnelleren Seebefüllung und frühzeitigen Nutzung detailliert ausarbeiten und hoffen, dass sich dann alle Anrainerkommunen wie auch der Kreis Düren an der Erarbeitung eines langfristig ausgerichteten regionalwirtschaftlichen Nutzungskonzepts für den See einbringen.

Mit Blick auf eine wirtschaftlich starke und attraktive Bergbaufolge-landschaft liegt uns die Entwicklung und Umsetzung zukunftsfähiger Konzepte besonders am Herzen. Rund 100 Betriebe konnten in den letzten zehn Jahren durch gemeinsame Wirtschaftsförderungsprogramme mit den Kommunen im Umfeld unserer Kraftwerke und Tagebaue für eine Ansiedlung gewonnen werden. 3.500 Menschen haben hier inzwischen Arbeit gefunden. Auch die Bilanz bei der Schaffung neuer Wohngebiete kann sich sehen lassen. Seit 2000 hat RWE Power rund 1.500 Grundstücke mit einer Gesamtfläche von 750.000

Quadratmetern bereit gestellt. Insgesamt haben wir in die Erschließung der Wohn- und Gewerbeflächen 65 Millionen Euro investiert. Dadurch wurden Folgeinvestitionen von etwa einer Milliarde Euro ausgelöst.

Ein aktuelles Beispiel ist unsere neue zentrale Pumpenwerkstatt im Gewerbegebiet Elsdorf. Anfang November wurde der Grundstein für das 17 Millionen-Projekt gelegt. Ab 2013 werden hier 70 Mitarbeiter alle Pumpen für die Entwässerung unserer Tagebaue instand setzen.

3. Ausblick auf 2012

Die Energiewende stellt uns vor Herausforderungen mit einer neuen Dimension. Die Aufgaben sind noch anspruchsvoller geworden. Die Messlatte liegt noch höher, zumal unsere finanzielle Basis schlechter geworden ist. Wir hatten in den ersten 3 Quartalen deutliche Rückgänge bei betrieblichem Ergebnis und Gesamtumsatz zu verzeichnen, vor allem bedingt durch niedrigere Strompreise und die Auswirkungen des beschleunigten Kernenergieausstiegs, insbesondere der Wegfall der Produktionsmengen unseres Kernkraftwerks Biblis. Das schränkt unsere Spielräume ein. Deshalb bleibt es unsere Hausaufgabe, an allen Standorten die Kosten zu reduzieren, Prozesse auf den Prüfstand zu stellen und sie mit Blickrichtung Effizienz und Flexibilität zu optimieren.

Das veränderte Umfeld bleibt natürlich auch für die Braunkohle nicht ohne Folgen, vor allem mit Blick auf das Preisniveau. In der Merit Order – der Reihenfolge, nach der unsere Kraftwerke eingesetzt werden – liegt die Braunkohle deutlich günstiger als Steinkohle und Gas. Wir glauben, dass sich dies auch durch die Vollauktionierung der CO₂-Zertifikate ab 2013 zunächst nicht ändert. Die Auslastung der Anlagen bleibt auf hohem Niveau. Die wachsende Einspeisung der Erneuerbaren führt aber in einzelnen Stunden zu Rücksetzungen der Anlagen, das trifft vor allem die kleinen Blöcke mit niedrigen Wirkungsgraden. Deren Auslastung und damit auch deren CO₂-Ausstoß werden damit leicht rückläufig sein.

Strategisch verfolgen wir zwei Stoßrichtungen:

1. Zukunft sichern

In unserem Kerngeschäft, also der wettbewerblich organisierten Erzeugung, deren Preise sich am Markt bilden statt durch Gesetze langfristig vorgegeben zu werden, wollen wir durch höhere Effizienz und verbesserte Flexibilität unsere Position stärken.

2. Zukunft gestalten

Wir wollen uns in einem stärker regulierten und von der zunehmenden Einspeisung erneuerbarer Energien geprägten Markt behaupten, in dem wir zum Beispiel technologische Optionen zur Vorhaltung

gesicherter Leistung wie auch zur Speicherung von Energie marktreif machen.

Ein Meilenstein zur Zukunftssicherung ist die kommerzielle Inbetriebnahme unserer neuen BoA-Blöcke in Neurath im 1. Quartal 2012. Dass die Realisierung des Vorhabens uns vor erhebliche Herausforderungen gestellt hat, ist ja bekannt. Beide Blöcke, die am 29. November erstmals gemeinsam Vollast erreicht haben, produzierten in der Inbetriebsetzungsphase inzwischen mehr als 1,5 Milliarden Kilowattstunden Strom. Mit dieser Menge können etwa 400.000 Haushalte für ein Jahr versorgt werden. Wichtig in diesem Zusammenhang: Mit der kommerziellen Inbetriebnahme werden wir zwölf 150 Megawatt-Blöcke endgültig stilllegen: Sechs 150 MW-Blöcke in Frimmersdorf nach dem ersten, weitere sechs in Frimmersdorf beziehungsweise Niederaußem nach dem zweiten BoA-Block. Die Stilllegungen haben mit vier Blöcken in Frimmersdorf bereits begonnen. Spätestens Ende 2012 werden alle 16 Blöcke der 150 MW-Klasse dauerhaft stillgelegt sein. Dies wird uns an den betroffenen Standorten natürlich organisatorisch besonders fordern.

Ein weiterer Meilenstein ist unser Vorhaben *BoAplus*, mit dem wir unseren Kurs der innovativen Kraftwerksmodernisierung fortsetzen.

Der Wirkungsgrad wird einen weltweiten Spitzenwert für Braunkohle von mehr als 45 Prozent erreichen, das hocheffiziente Zwei-Kessel-Konzept die Flexibilität deutlich erhöhen. Die Kühlturmhöhe wurde halbiert und durch den Einsatz der Hybridkühlturmtechnik nehmen Schwaden und Verschattung stark ab. Insgesamt wird der CO₂-Ausstoß um drei Millionen Tonnen pro Jahr reduziert im Vergleich zu den stillzulegenden Anlagen. Die Investition liegt bei etwa 1,5 Milliarden Euro. Voraussetzung für die Realisierung ist natürlich die Wirtschaftlichkeit des Kraftwerks.

Im Oktober haben wir unsere Vorstellungen bei der Bezirksregierung Köln präsentiert. Danach folgten viele Gespräche mit politisch Verantwortlichen, Präsentationen in Ausschüssen und Räten. Besonders wichtig ist uns, die Bürger im Umfeld so zu informieren, dass ihnen die Befassung mit dem Vorhaben leicht gemacht wird, damit Anregungen oder Bedenken fundiert in die anstehenden Verfahren eingebracht werden können. Deshalb haben wir eine Vielzahl von Informationen direkt in die Haushalte der Umgebung gebracht. Zum „Tag der offenen Tür“ im Informationszentrum in Niederaußem sind rund 400 Anwohner gekommen. Auch bei dieser Veranstaltung sind wir auf eine ermutigende Resonanz gestoßen. Wir entsprechen mit *BoAplus* den Interessen der Anwohner: weniger Verschattung, weniger Emissionen, weniger

Flächenbedarf, Stilllegung von 1.200 MW am Standort. Das wird überwiegend positiv bewertet.

Auch unsere Forschungs- und Entwicklungsaktivitäten sind ein Stück Zukunftssicherung. Bis 2013 werden wir allein in unserem Innovationszentrum Kohle in Niederaußem 100 Millionen Euro in die Entwicklung neuer Verfahren und Technologien investieren. Und das erfolgreich: Forscher aus aller Welt besuchen unsere Anlagen zur CO₂-Wäsche. Die Untersuchungsergebnisse werden auf Fachkongressen weltweit diskutiert.

Für unser Verfahren zur Kohletrocknung, der WTA, befinden wir uns aktuell in aussichtsreichen Verhandlungen mit einem Kunden aus dem asiatischen Raum, der sich für die Lizenz dieser von uns selbst entwickelten Technologie interessiert. Zuvor ist schon ein Verkauf für ein Vorhaben in Australien gelungen.

Das Projekt „Dream Production“ zählt zu den Vorreitern, wenn es darum geht, Kohlendioxid als Rohstoff für die Herstellung hochwertiger Kunststoffe zu nutzen. Die „Traumproduktion“, an der wir gemeinsam mit Bayer und der RWTH Aachen arbeiten, ist beim Deutschen Nachhaltigkeitspreis 2011 gerade unter die Top 3 gelangt. Für uns ein Antrieb, unsere Vorhaben im Innovationszentrum

Kohle weiter mit großem Engagement voranzutreiben.

Flexibilität und Innovation sind nicht nur technisch, sondern auch mit Blick auf unsere Organisation die zentralen Themen der kommenden Jahre. Unsere Mitarbeiter müssen sich ebenfalls an veränderte Bedingungen – zum Beispiel Einsatzzeiten, die sich aus der volatilen Einspeisung von Wind und Sonne ergeben – gewöhnen. Zudem wollen wir über die Grenzen einzelner Energieträger und Kraftwerkstypen hinweg Optimierungspotenziale heben. Auch das geht nicht Gegen-, sondern nur Miteinander. Dazu brauchen wir starke, gut ausgebildete Mitarbeiter. Die haben wir bei RWE Power – darauf sind wir stolz!

Wie wir diese Herausforderungen meistern wollen, sagt Ihnen gleich Erwin Winkel. Im Anschluss daran haben Sie die Gelegenheit Fragen zu stellen. Auch darf ich Sie jetzt schon zu einem kleinen Imbiss einladen.

Glückauf!